

EDITORIAL

BERLINER DEBATTE INITIAL 36, 2025/3, 301–304

NADJA MEISTERHANS / ALEXANDER NEUPERT-DOPPLER /
ESTER OHLSSON

Editorial

Von den Omas gegen Rechts bis in die Spitzenpolitik, von Social Media bis ins Feuilleton ist heutzutage allorten von einer Gefahr von Rechts die Rede. Nicht zuletzt, dass die AfD, seit Mai dieses Jahres vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft, ihr Wahlergebnis von der Bundestagswahl 2021 (10,3 %) bis zur Bundestagswahl 2025 (20,3 %) verdoppeln konnte, macht die Aktualität dieser Debatte aus. Gern wird dabei über Beweggründe der Rechtswählenden spekuliert. Soll hier nur protestiert werden? Handelt es sich um die vielgenannten besorgten Bürger*innen? Oberflächlich bleiben diese Diskurse, weil nur selten gefragt wird: Wogegen wird denn angeblich protestiert? Was besorgt diese Menschen? Und auch wenn taktisch gefolgert wird, mensch müsse die AfD inhaltlich stellen, so muss doch die Frage erlaubt sein: Mit welchem Inhalt?

Ohne eine genaue Analyse der Hintergründe und die Benennung langfristiger Strategien, so der zentrale Punkt dieses Themenschwerpunkts, ist die Bedrohung von Rechts nicht abzuwehren. Unser Ausgangspunkt ist, das Erschrecken über die Gegenwart einzubinden in Überlegungen zu Ursachen in der Vergangenheit und Perspektiven in der Zukunft. Aufgrund dieser Langfristigkeit sprechen wir hier von Strategien, nicht von kurzfristigen Taktiken. Wir sprechen von Strategien im Plural, weil sich für verschiedene Akteure diverse Aufgaben auf unterschiedlichen Handlungsfeldern stellen. Die Konfrontation mit Rechten muss im digitalen Raum eine andere Form annehmen als etwa im schulischen Alltag oder in den Betrieben. Gewerkschaften, Parteien und antifaschistische Protestbewegungen spielen je andere Rollen. Eine Aufgabe kritischer Wissenschaft besteht darin, genauer zu bestimmen, wogegen es eigentlich geht.

Von Strategien gegen Rechts sprechen wir einerseits in einem sehr weiten Sinne, insofern rechte Politik immer schon von der Ungleichheit von Menschen(-gruppen) ausgeht. Geboten wird eine Vorstellung (nationaler) Gemeinschaft, die gegen linke Ideale solidarischer Gleichheit und liberale Ideale individueller Freiheit positioniert wird. Warum aber sprechen wir von Strategien gegen den Rechtsruck, wo andere von Rechtspopulismus oder Rechtsextremismus sprechen? Rechtspopulismus ist die Vorstellung, ein einheitliches Volk stünde gegen Eliten und Fremde. Rechtsextremismus geht darüber insofern hinaus, als dieses Volk qua Abstammung definiert wird und autoritäre Staatlichkeit gegen Institutionen einer demokratischen Republik gestellt wird. Rechtsruck ist ein Prozess, der beide Phänomene verbindet: Rechtsextreme Akteure gehen voran, bürgerliche Parteien folgen ihnen auf das Spielfeld des rechten Populismus. „Anständige Deutsche“ gegen vermeintlich „schmarotzende Sozialhilfempfänger*innen“ ist der jüngste Schläger dieser unheimlichen Allianz: Gewaltbereite Rechtsradikale prügeln Obdachlose, rechtsextreme Hetze richtet sich gegen Arme, rechte Sparpolitik rupft den

Sozialstaat. Wie wenig aufbegehrt wird, beweist die langfristige Tendenz eines Rechtsrutsches: Sicherheit ist nicht mehr mit sozialen Fragen verbunden, sondern mit hartem Durchgreifen.

Da der Rechtsruck, als krisenhafte Verschärfung des älteren neoliberalen Rechtsrutsches, auch als Kulturkampf auftritt, werden in den folgenden Beiträgen Kultur und Kunst, neben dem Digitalen und Politischen, der Pädagogik und der Sozialpolitik, als Handlungsfelder ernst genommen. Letztlich können Strategien gegen den Rechtsruck nur als antifaschistische Vorwärtsverteidigung erfolgreich sein, es braucht konkrete Utopien und nicht scheinbare Alternativen. In diesem Sinne wollen wir eine Debatte eröffnen, die über Gegenwartsdiagnosen hinaus Möglichkeiten erfolgreicher Praxis in den Mittelpunkt stellt. Dazu gehört sowohl eine Klarheit in der Orientierung auch als auch Offenheit für neue Lösungen.

Im DFG-Projekt „Dialektik der Pandemie – Zwischen Autoritarismus und Utopie?“, in dem der Themenschwerpunkt entwickelt wurde, gehen wir davon aus, dass Rechtsruck wie Aufschwung des Rechtsextremismus eine gemeinsame Ursache in einem ideologisch bedingten Unbehagen im Neoliberalismus (Meisterhans 2017) und der damit einhergehenden abnehmenden Utopiefähigkeit haben (Neupert-Doppler 2023). Dass sich der Rechtsextremismus heute in der Offensive befindet, ist Teil des Rechtsrucks, dem von verschiedenen Akteuren auf unterschiedlichen Handlungsfeldern begegnet werden muss. Der Themenschwerpunkt widmet sich daher der Frage: Wie können wir dem Rechtsruck mit konkreten Strategien begegnen? Die Beiträge gehen hierfür über die bloße Analyse hinaus und entwerfen ein breites Spektrum an Lösungsansätzen.

Den Auftakt bildet *Rainer Winter*, der den Kulturkampf zwischen autoritären Dystopien und demokratischen Utopien beleuchtet und zeigt, wie Kunst als wirkungsvolle Form des Widerstands neue Wege des Denkens und Handelns eröffnen kann. In dieser Auseinandersetzung ist auch die Rolle der Gewerkschaften entscheidend. *Klaus Dörre* argumentiert, dass die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Utopiefähigkeit eine zentrale Aufgabe zur Stärkung der Demokratie darstellt. Ergänzend dazu fragt *Eva Seidlmayer* nach den Möglichkeiten einer informationellen Selbstverteidigung im digitalen Raum, da das Verständnis und die Nutzung der Macht von Algorithmen entscheidend sind, um sich gegen rechte Narrative zu wehren. *Julian Timm* thematisiert, ausgehend von einem psychoanalytischen Verständnis, die Möglichkeiten einer pädagogischen Immunisierung gegen antisemitische Verschwörungserzählungen als „pathische Projektion“. Eine weitere Perspektive auf die Prävention bietet *Alexander Neupert-Doppler*, der für eine antifaschistische Sozialpolitik plädiert, um den psychoanalytisch feststellbaren „Angstrohstoff“ der Gesellschaft zu mindern.

Seine praktischen Erfahrungen aus dem Haustürwahlkampf schildert *Jonas Wróblewski*. Er fragt, inwiefern ein themenzentrierter Dialog mit rechten Wählern möglich ist, der auf den Prinzipien der psychoanalytisch-systemischen Pädagogik von Helmut Reiser basiert. *Patrick Bredl* erörtert in seinem Beitrag die Handlungsfähigkeit von Aktivist*innen gegen Rechts, indem er politische Bildung und zivilen Ungehorsam als synergetische Kräfte begreift. Schließlich zeigt das Gespräch von *Ester Ohlsson* mit dem Künstler *Marcel Walldorf*, wie künstlerische Interventionen zu einem wirkungsvollen Medium im Kampf um kulturelle Hegemonie werden können. Aus psychoanalytischer Perspektive fragt schließlich *Nadja Meisterhans* nach dem Unbehagen im Neoliberalismus. Sie analysiert, welche Gegenkraft in einer „dialektischen Phantasie“ steckt, um neue utopische Horizonte zu entwerfen und der rechten Nostalgie und ihren irrationalen Bedrohungsszenarien entgegenzuwirken.

Berliner Debatte Initial veröffentlichte in den letzten dreißig Jahren immer wieder sozial- und politikwissenschaftliche Analysen zu den Themen Rechtsruck und Rechtsextremismus. Hervorheben möchten wir die Themenschwerpunkte „Rechtsextremismus als soziale Bewegung“ (1/1996), „Kontroversen um Rechtsextremismus“ (3/2005), „Antisemitismus“ (1–2/2008), „Innovativer Rechtsextremismus“ (1/2014) sowie „Politische Bildung unter Druck“ (3/2024).

Die kontroverse Debatte um die extreme Rechte als Bewegung, um ihre Ideologien und deren Weiterentwicklung ist grundlegend für den Schritt, den wir mit diesem Heft gehen möchten, nämlich inter- und transdisziplinär Akteure (Parteien, Gewerkschaften, soziale Bewegungen) und Handlungsfelder (Kunst und Kultur, Digitalisierung, Bildung und Sozialpolitik) in den Mittelpunkt zu rücken, die sich dem Rechtsruck widersetzen können.

Zur dafür nötigen dialektischen Phantasie gehört dabei sowohl ein Denken in konkreten Dystopien, das sich der Frage stellt, wohin dieser Rechtsruck führen könnte, als auch eine Wiederbelebung der Frage nach konkreten Utopien: Welche Alternativen lassen sich der völkischen Apokalyptik des Niedergangs und der rückwärtsgewandten Nostalgie entgegenstellen? Verteidigung gegen den Rechtsextremismus gelingt nicht, so unsere These, als bloße Bewahrung des Status quo, sondern nur als emanzipatorische Vorwärtsverteidigung.

Vor diesem Hintergrund ist das Anliegen des Schwerpunkts, eine Debatte darüber anzustoßen, dass es zwar zahlreiche Erklärungsversuche gibt, die sich mit dem Rechtsruck befassen, eine fundierte theoretische Reflexion auf jene Strategien, die sich gegen einen Rechtsruck richten, bisher jedoch eher selten stattfindet.

Literatur

Meisterhans, Nadja (2017): Das Unbehagen im Neoliberalismus. Postideologisches Denken und Rechtspopulismus – eine heimliche Liaison? In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 41, H. 3/4, S. 109–129.

Neupert-Doppler, Alexander (2023): Politische Bildung und Utopiefähigkeit. In: Girnus, Luisa u. a. (Hg.): *Schnittpunkt Politische Bildung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 259–274.

PROF. DR. NADJA MEISTERHANS

DFG-Projekt „Dialektik der Pandemie – Zwischen Autoritarismus und Utopie?“,
Karlsruhochschule International University, Karlstraße 36–38, 76133 Karlsruhe
nmeisterhans@karlsruhochschule.de

DR. ALEXANDER NEUPERT-DOPPLER

DFG-Projekt „Dialektik der Pandemie – Zwischen Autoritarismus und Utopie?“,
Karlsruhochschule International University, Karlstraße 36–38, 76133 Karlsruhe
aneupert@karlsruhochschule.org

ESTER OHLSSON, Forschungsassistentin

DFG-Projekt „Dialektik der Pandemie – Zwischen Autoritarismus und Utopie?“,
Karlsruhochschule International University, Karlstraße 36–38, 76133 Karlsruhe
eohlsson@karlsruhochschule.de